



**Zur Kritik der Ethikkonzeption ERICH FROMMS,
seines Gesellschafts- und Menschenbildes**

**Der Philosophischen Fakultät des
Wissenschaftlichen Rates der
Martin-Luther-Universität Halle - Wittenberg**

ZUR

**Erlangung des akademischen Grades
Doktor eines Wissenschaftszweiges**

vorgelegt von:

Bareuther, Angelika

geb. am 10. 2. 1953 in Hennigsdorf

Anschrift:

1195 Berlin, Kiefholzstr. 188

Halle (S), Juli 1981

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seite</u>
Einleitung	1
1. Kapitel: Zu Wesen und Funktion der Moral	17
1.1. Moral und menschliche Tätigkeit	19
1.2. Zur Herausbildung der Moral	30
1.3. Zusammenfassung	40
2. Kapitel: Gesellschaftliche, weltanschauliche und wissenschaftliche Voraussetzungen und ihr Einfluß auf Herausbildung und Entwicklung der Theorie Erich Fromms	44
2.1. Zur Entwicklung der Frommschen Theorie bis zur Emigration Fromms aus dem faschistischen Deutschland	44
2.2. Zur Entwicklung des Gesellschafts- und Menschenbildes Fromms nach der Emigration in die USA (1934) bis zu den sechziger Jahren	51
2.2.1. Sozial-historischer Hintergrund	51
2.2.2. Die weitere "Revision" Freuds durch Fromm - unter besonderer Beachtung von Fromms Buch "Die Furcht vor der Freiheit"	53
2.2.2.1. Fromms Naturalisierung des menschlichen Wesens, seine Freiheitsauffassung	57
2.2.2.2. Utopie einer "gesunden" Gesellschaft	66
2.2.2.3. Der Versuch Fromms, eine Vermittlung zwischen Basis und Überbau durch die Einführung des "sozialen Charakters" herzustellen	67

	<u>Seite</u>
2.2.3.	Fromms "humanistische Psychoanalyse" - sein Versuch der Synthese von Marxismus und Psychoanalyse 72
2.2.3.1.	Existenz und Bedürfnis 74
2.2.3.2.	Zur Entfremdungskonzeption Fromms 78
2.3.	Die siebziger Jahre 88
2.4.	Zusammenfassung 98
3.	Kapitel: Fromms "humanistische Ethik der Selbstrealisierung" - ein Gegenentwurf zu "autoritärer" und "relativistischer" Ethik? 101
3.1.	Zur Renaissance der naturalistischen Ethik 101
3.2.	Zum Platz der Ethik im System der Anschauungen Erich Fromms 104
3.3.	Fromms Abgrenzung von "autoritärer" und "relativistischer" Ethik 108
3.3.1.	Kritik der "autoritären" Ethik 109
3.3.2.	Kritik an ethischen Relativismus 111
3.3.2.1.	Zur Auseinandersetzung mit dem Behaviorismus 111
3.3.2.2.	Zur Auseinandersetzung mit Instinkt- und Triblehren 114
3.4.	Die Natur des Menschen - sein Wesen 117
3.5.	Die Natur des Menschen mit ihren Bedürfnissen als Quelle der Moral 124
3.5.1.	Physiologische und existentielle Bedürfnisse 125
3.5.1.1.	Das Bedürfnis nach mitmenschlicher Begegnung 128
3.5.1.2.	Das Bedürfnis nach Solidarität 131

	<u>Seite</u>
3.5.1.3. Das Bedürfnis nach schöpferischer Freiheit	131
3.5.1.4. Das Bedürfnis nach einem System der Orientierung und einem Gegenstand der Hingabe ("Objekt der Verehrung")	143
3.5.2. Zusammenfassung	145
3.6. "Universale" und "sozialimmanente" Ethik	148
3.6.1. "Universale Ethik" - Ethik der Selbstrealisierung	148
3.6.2. Zur "sozialimmanenten Ethik"	151
3.7. Zusammenfassung	158

Anhang

Anmerkungen	1
Literaturverzeichnis	59

Einleitung

Schon seit Jahrtausenden stellen sich die Philosophen die Frage nach dem Wesen des Menschen. Von der Beantwortung dieser Frage wird in starkem Maße bestimmt, wie sie an Probleme der Gegenwart und der Zukunft der menschlichen Gesellschaft herangehen. Daher "sind die verschiedenen geschichtsphilosophischen Vorstellungen der bürgerlichen Ideologie" sowie "die verschiedenen Anschauungen vom Menschen, seiner Natur, seiner Rolle im gesellschaftlichen Leben entscheidende Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaftsauffassungen."¹

Die Auffassung der klassischen deutschen Philosophie, wonach der Mensch wesentlich als ein geistiges, ein Vernunftwesen betrachtet wurde, trat seit dem 19. Jahrhundert gegenüber Menschen- und Gesellschaftsbildern, die die gesellschaftliche Entwicklung durch Psychologismus und Biologismus mystifizierten und zum Postulat einer unveränderlichen, abstrakten menschlichen Natur kamen, immer mehr in den Hintergrund. Hierin drückt sich das Krisenbewußtsein der Bourgeoisie aus, die in mystifizierter Form die Kluft zwischen Realität und Vernunft aufzuheben versucht. Die Bourgeoisie gibt den Grundanspruch der klassischen bürgerlichen Philosophie, die Hoffnung auf die Harmonie von Subjekt und Objekt auf und sucht diese Harmonie nur in Bezug auf das Individuum, seine Innerlichkeit zu realisieren.

Unter den verschiedensten Denkansätzen, die gegenwärtig von der bürgerlichen Gesellschaftstheorie in Entgegensetzung zum historischen Materialismus aufgegriffen werden, spielen die Anschauungen Sigmund Freuds und des Freudismus eine große Rolle. Dies ist zu verstehen aus der allgemeinen Tendenz der bürgerlichen Philosophie zur anthropologischen Interpretation der Gesellschaft, zu einem anthropologischen Menschenbild (besonders seit den 20er Jahren).²

Weshalb der Freudismus, ob in reiner oder modifizierter Form, sich besonders eignet, von den verschiedensten ideologischen Strömungen aufgegriffen zu werden (z. B. philosophische Anthropologie, Existentialismus, Praxisphilosophie, "humaner" Sozialismus - also auch moderner Revisionismus), beschreibt Lucien Sève folgendermaßen: "Psychologisierung des Gesellschaftlichen, Biologisierung des Psychischen, Naturalisierung des Menschlichen, das sind also die drei großen Postulate, die die Grundlage für die "Integration" der Psychoanalyse in den Mittelpunkt der Wissenschaften vom Menschen bilden."³

Eine Integration der Psychoanalyse in die verschiedenen geistigen Strömungen in den kapitalistischen Ländern ermöglicht sowohl die direkte Begründung imperialistischer Politik als auch die Formulierung teilkritischer und revisionistischer Konzeptionen.⁴

Der Neofreudismus - eine der populärsten und einflußreichsten Theorien der westlichen Welt - entwickelte sich, wie Reynolds schreibt, in den USA der dreißiger Jahre vor allem durch die Notwendigkeit, die kämpferische Bewegung breiter Kreise der amerikanischen Bevölkerung in der Periode der Weltwirtschaftskrise zu erklären.⁵ Die "klassische" Psychoanalyse reichte nicht aus zur Erklärung dieser gesellschaftlich bedingten Klassenaktionen, da das "Modell des Freudismus, Individualverhalten auf den Zusammenhang von Ich, Es und Über-Ich zu beziehen und dabei von konkreten Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens zu abstrahieren, sowie die Gesellschaft mehr als allgemeine Außenform zu betrachten, die zur Triebsublimierung dränge"⁶ hier versagt.

Auch die psychoanalytische Praxis sprach für die Abhängigkeit seelischer Traumata "von den realen Gefahren unter den Bedingungen des Faschismus und der Wirtschaftskrise und nicht von sexuellen Konflikten in der Kindheit".⁷

Der Neofreudismus verzichtete daher auf einige unhaltbare Thesen Freuds und versuchte, eine Wechselbeziehung von Psyche-Kultur-Gesellschaft, in der das Individuum lebt, herzustellen. "Der Sexual- und Todestrieb, die Phasen der kindlichen Sexualentwicklung, der Ödipus-Komplex - all das wurde über Bord geworfen."⁸ Trieb und Gesellschaft werden als wechselseitig verknüpft betrachtet. Freuds Gedankengut "sozialisiert". Diese "Sozialisierung" schließt jedoch die Beibehaltung der Freudschen Annahme der Steuerung menschlichen Verhaltens durch angeborene Triebe ein. Menschliches Verhalten wird als vorwiegend durch das Wirken des Unbewußten determiniert angesehen. Folglich werden kulturelle und soziologische Probleme aus der Sicht des Unbewußten bearbeitet. Die Grundposition Freuds wird also nicht aufgegeben, sondern nur modifiziert und "modernisiert".⁹

Innerhalb des Neofreudismus bildeten sich verschiedene Spielarten heraus. Bergner, Mocek unterscheiden zwischen:

- a) den Versuch, eine Synthese zwischen den Auffassungen Sigmund Freuds und Karl Marx' herbeizuführen, der wesentlich von bürgerlichen und kleinbürgerlichen Ideologen getragen wurde, die in den zwanziger und dreißiger Jahren Kontakte zur Arbeiterbewegung hatten und so mit marxistischem Gedankengut bekannt wurden. Jedoch überschritten sie ihren bürgerlichen Horizont nie ganz. In der Konsequenz führen diese Versuche zur Abkehr von der Theorie des Klassenkampfes, der sozialistischen Revolution und vom gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln. Sie haben vieles gemeinsam mit existenzialistischen Auffassungen (s. B. Marcuse, E. Fromm, W. Reich, S. Bernfeld).
- b) den Versuch, freudistische Gedankengänge und Methoden in die bürgerliche Soziologie zu integrieren, besonders bei T. Parsons.

c) der "kulturell-psychoanalytischen" Richtung, die sich vor allem in den USA der dreißiger Jahre herausbildete und ihre profiliertesten Vertreter in K. Horney, E. Fromm und H. Sullivan hat.¹⁰

Scheinbar deckt die Triebanalyse gesellschaftliche Beziehungen auf, zwingt in Wirklichkeit aber die Menschen, Ursachen und Lösungsmöglichkeiten ihrer Konflikte in sich selbst zu suchen. Grund ist das psychologisierende Herangehen an die gesellschaftlichen Prozesse, das letztlich unbewusste Kräfte zum primären Geschichtsfaktor werden läßt. Indem den Menschen eingeredet wird, daß ihre Probleme, daß Rassismus, Kriege, Unterdrückung etc. auf verborgenen aggressiven oder sexuellen Trieben beruhen, orientiert man auf ein letztlich doch "asoziales" Individuum und lenkt vom realen Klassenkampf ab. In den sechziger Jahren z. B., die geprägt waren durch aggressive Außenpolitik - besonders des USA-Imperialismus -, Zuspitzung der inneren Klassenkonflikte und Anwachsen der Bürgerrechtsbewegung in den USA, boten sich Neofreudistische Theorien gerade^{zu} an, um diese Erscheinungen zu "erklären".

Theoretische Grundlage dessen ist die Ersetzung objektiver gesellschaftlicher Gesetze durch psychologische Zusammenhänge, wobei die hinter den psychischen Verhaltensweisen liegenden ökonomischen Verhältnisse nicht analysiert werden. Die allgemeine Krise des Kapitalismus erscheint dann als Krise des Menschen, und an die Stelle des proletarischen Klassenkampfes werden emanzipatorische Forderungen nach Befreiung des Menschen gesetzt.

Hier sei vermerkt, daß es uns hier erst einmal um die objektive Funktion neofreudistischer Auffassungen im System der bürgerlichen Ideologie geht, nicht so sehr um die subjektiven Absichten neofreudistischer Denker, die z. T. eine als inhuman und gefährlich erkannte gesellschaftliche Entwicklung im Kapitalismus von Positionen frühbür-

gerlicher Aufklärer her kritisieren.

Die Anziehungskraft der Freudschen Ansichten für bürgerliche Ideologen charakterisieren Fromm und Vrona wie folgt: "Die Anziehungskraft der Freudschen Ansichten ... bestand von Anfang an darin, daß hier naturwissenschaftliche Exaktheit in der Untersuchung von Prozessen verbunden war mit solchen irrationalistischen Deutungen, die sich ohne Schwierigkeiten in die idealistischen Philosophien des Imperialismus einordnen ließen. Das "Unbewußte" des Menschen und seine Triebe orientieren außerdem das Interesse auf das einzelne Individuum und erst von dorthin und über das Individuum auf die Gesellschaft. Unter der Flagge von Objektivität und Anerkennung materieller Faktoren wird damit der subjektive Idealismus in der Gesellschaftstheorie verteidigt."¹¹

In den USA und auch in Westeuropa durchdringt die Psychoanalyse viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die ideologische und kulturelle Atmosphäre. Seinen Ausdruck findet dies u. a. in der Kunst (Pop-Art z. B.), in Erziehungskonzeptionen (antiautoritäre Erziehung), in der Hippie- und Sektenbewegung, in der Ausrichtung der bürgerlichen Lebensweise auf sexuelle Probleme usw.

Betrachten wir die Entwicklung des Neofreudismus und seine Rolle in der gegenwärtigen ideologischen Klassenaussensetzung, so trifft auf ihn als Teil genau das zu, was für die bürgerliche Ideologie als Ganzes gilt: Innerhalb der modernen bürgerlichen Ideologie kann man zwei *sich* widersprechende Tendenzen unterscheiden. Auf der einen Seite verschärfen sich auf Grund der sozialen Heterogenität des modernen Kapitalismus die geistigen Konflikte, differenzieren sich die ideologischen Richtungen immer mehr. Andererseits besteht eine Tendenz zur "Uniformierung" des gesamten geistigen Lebens, die sich durch gemeinsame ideologische Schablonen, gemeinsame Grundzüge und Stoßrichtungen dieser verschiedenen Strömungen auszeichnet.

Die Grenzen zwischen den verschiedenen Richtungen des modernen Idealismus sind fließend geworden. "Die Nachkriegsentwicklung der bürgerlichen Philosophie machte deutlich, daß die verschiedenen Strömungen des modernen Idealismus im Grunde genommen konvergent sind, einander ergänzen."¹²

Solowjow erklärt dies u. a. daraus, daß sich im System der modernen staatsmonopolistischen Organisation spezielle Institutionen herausbildeten, deren Aufgabe die Ausarbeitung von Instrumenten der planmäßigen ideologischen Beeinflussung ist.

Es wird deutlich, daß Philosophie und Soziologie immer mehr konservative Züge tragen und sich in ein "Werkzeug zur Verteidigung der eingebürgerten Verhaltensnormen, Werte und Institutionen gegenüber dem revolutionären Weltprozeß"¹³ verwandeln. Sie haben die Aufgabe, "eine bestimmte Lebensweise zu propagieren und spezielle Maßnahmen zu erarbeiten, die eine Auflösung dieser Lebensweise abwenden können."¹⁴

Die kapitalistische Welt, in der der werktätige Mensch mit allen seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen nur ein Agent der Produktion ist, in der durch die entfremdete Arbeit der Mensch zum Anhängsel der Maschine wird, verkrüppelt, vereinseitigt die menschliche Persönlichkeit.

Besonders deutlich zeigt sich das im Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution. Die Menschen suchen nach festen Orientierungen, Wertvorstellungen, nach i h r e m Verantwortungsbereich, da sie fühlen, daß sie innerhalb des Verwertungsprozesses des Kapitals zum einfachen "Schräubchen" einer riesigen Verwaltungs- und Produktionsmaschinerie geworden sind. Wie Marx schrieb, nimmt hier "mit der V e r w e r t u n g der Sachewelt ... die E n t w e r t u n g der Menschenwelt in direktem Verhältnis zu."¹⁵

Dieser Prozeß erfaßt immer mehr auch die Intelligenz, deren Arbeit "ebenso nivelliert wird, wie die Tätigkeit des Arbeiters am Fließband".¹⁶

Die tiefe Besorgnis über die "Krise der modernen Kultur", wie sie neben vielen anderen westlichen Philosophen und Soziologen auch E. Fromm äußert, fällt daher bei weiten Kreisen der bürgerlichen Intelligenz und des Kleinbürgertums auf fruchtbaren Boden.

Solche Auffassungen sind als verzerrte Widerspiegelung einer von Widersprüchen zerrissenen Wirklichkeit, als "eine Art Zerrspiegel der Epoche und der Gesellschaft"¹⁷ aufzufassen. Für sie gilt, wie Marx schrieb, daß auch "die Nebelbildungen im Gehirn der Menschen ... notwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatablen und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses"¹⁸ sind. Sie erweisen sich sowohl als Ausdruck des, als auch als Protestation gegen das wirkliche Elend, als "verkehrtes Weltbewußtsein", beruhend auf einer "verkehrten Welt".¹⁹

Eine Kritik daran muß also Klassenwurzeln, Motive, Ausgangs- bzw. Grundthesen dieser Auffassungen aufzeigen. Sie muß nachweisen, daß auf Grund der Prämissen notwendig keine anderen als apologetische, nicht aus einem "reformierten" Kapitalismus herausweisenden Schlüsse gezogen werden, also reale historische Probleme theoretisch nicht bewältigt werden können. Sie schließt ein, daß die aufgeworfenen Probleme und Lösungsansätze herausgearbeitet, der rationale Kern bzw. rationale Momente aufgezeigt werden und der Versuch unternommen wird, an der Lösung der Probleme zu arbeiten.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den gesellschaftstheoretischen und besonders den ethischen Auffassungen Erich Fromms. Es ist der Nachweis zu führen, daß Fromm einer von vielen ist, die letztlich vergeblich ver-

suchen, das Wesen des Menschen wissenschaftlich zu erklären. Seine individualistische Herangehensweise an dieses Problem verbaut ihm den Zugang zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise, wie sie einzig dem Marxismus eigen ist. Fromm kann nur versuchen, eine ideologische (im Sinne von falschem Bewußtsein) Übereinstimmung von Mensch und realem gesellschaftlichen Leben, von Subjekt und Objekt in der Geschichte herzustellen.

Was Fromm wichtig macht für die Auseinandersetzung, ist einmal seine ideologische Wirkung (innerhalb der "kulturellen Psychoanalyse") auf breite Kreise der westeuropäischen Bevölkerung. Zum anderen wirkt Fromms Persönlichkeits- und Gesellschaftstheorie sowohl innerhalb der Persönlichkeitspsychologie als auch auf verschiedene Strömungen innerhalb der zeitgenössischen bürgerlichen Ideologie, besonders auf von ihnen entwickelte Gesellschaftsmodelle, und ethischen Systeme.

Die breite Aufnahme seiner Ideen wird auch dadurch befördert, daß Fromm stets versuchte, auf neu entstandene Probleme in der gesellschaftlichen Entwicklung Antwort zu finden und dabei bestrebt war, neue gesellschaftstheoretische Konzeptionen (die innerhalb der bürgerlichen Ideologie entstanden), den Marxismus, sowie neueste Forschungsergebnisse der Psychologie mit einzubeziehen.

Innerhalb der Entwicklung der bürgerlichen Philosophie möchten wir Fromm der konzeptionsbildenden Linie zuordnen. Für die konzeptionsbildenden bürgerlichen Theoretiker ist charakteristisch, wie Heise schreibt, daß sie "künftige Tendenzen der bürgerlichen Ideologie und Klassenpraxis, deren jeweils gegenwärtige Probleme und Tendenzen sie aufnehmen, antizipieren."²⁰ So wurden bereits in den 30er und 40er Jahren von Fromm u. a. Prozesse theoretisch antizipiert, die erst in den 50er und 60er Jahren sich im staatsmonopolistischen Kapitalismus durchsetzen: Denk- und Verhaltensweisen des Bürgers in der "Konsumgesellschaft".

Auch die von der bürgerlichen Philosophie besonders mit den 70er Jahren unseres Jahrhunderts vollzogene Wendung zum Irrationalismus deutete sich bei Fromm bereits früher an, wengleich diese Tendenz erst in seinen späten Schriften voll zur Geltung kam.

Weiterhin soll der Nachweis erbracht werden, daß seine Grundthesen es Fromm in Wirklichkeit nicht gestatten, die geforderte wissenschaftliche "humanistische" Ethik zu formulieren. Die Ursache dafür liegt u. a. in seinem "naturalistischen" Standpunkt: Fromm sucht die Quelle der Moral in einer abstrakten, ahistorisch gefaßten menschlichen Natur, d. h. in einem "Ensemble bestimmter psychischer Bedürfnisse", die für ihn "unabhängig von den physiologischen Bedürfnissen existieren und dem Prozeß der Sozialisierung der Persönlichkeit vorausgehen."²¹ Fromm hat solche Bedürfnisse des Menschen im Blick, wie das Streben nach Glück, Liebe, Freiheit und Wahrheit, die die Tendenz zur Entwicklung der Persönlichkeit ausdrücken, die Realisierung ihrer Fähigkeiten.

Die sich um diesen Grundgedanken rankende Frommsche Ethik kann in ihrer Kritik an ethischen Relativismus schließlich nur inkonsequent sein. Auch bei der Behandlung bestimmter ethischer Fragestellungen kann Fromm bei aller an modernen Kapitalismus geäußerten Kritik nur Stückwerk gelingen und keine konsequent wissenschaftliche Auffassung. Dies gilt z. B. für seine Erklärungsweise der verschiedenen Verhaltensformen der Persönlichkeit im Kapitalismus, seine Kritik an der konsumorientierten Lebensweise, seine Auffassungen von Moralnormen und Werten, dem Sinn des Lebens und von einer "gesunden" Gesellschaft und den Wegen des Erreichens derselben.

In seinen Anschauungen erweist sich Fromm als typischer Vertreter einer kleinbürgerlichen, abstrakt-humanistischen Kapitalismuskritik. Diese Kritik wiederum bedingt auf Grund der vielfältigen in ihr schlummernden Interpre-

tationsmöglichkeiten und letztlich ihrer Ausrichtung gegen den realen Sozialismus die Ausstrahlungskraft und Wirksamkeit der Frommschen Ideen. In ihr werden reale Sorgen, vor allem in Kreisen der humanistisch gesinnten Intelligenz sowie des Kleinbürgertums, unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus angesprochen. (Es geht ihm um die Existenz des Individuums unter den Bedingungen einer für es undurchschaubaren, von Widersprüchen zerrissenen gesellschaftlichen Totalität.)

Die vorliegende Arbeit nun soll nicht dabei stehenbleiben, diese Momente bloß zu konstatieren und die Frommschen Auffassungen zurückzuweisen, wie das in der Literatur bisher häufig der Fall war. Sie zielt darauf, Fromms Theorie auf auch für uns wichtige Denkansätze, Fragestellungen abzuklopfen und daran anknüpfend einen Beitrag zur Entwicklung der marxistischen Theorie, speziell der Ethik, zu leisten. In diesem Zusammenhang möchten wir dem Gedanken Séves zustimmen, daß es wichtig ist, "begründet nachzuweisen, bis wohin ihre (d. h. der Psychoanalyse - A. B.) Erklärungsansprüche bezüglich der menschlichen Sachverhalte im allgemeinen legitim sind, oder mit anderen Worten, von wo an sie ganz und gar unbegründet erscheinen".²²

Widmeten sich in der Vergangenheit nur relativ wenige marxistische Autoren der Analyse und Kritik der philosophischen Anschauungen Fromms, so ist in den letzten Jahren deutlich ein Ansteigen des Interesses an den Arbeiten Fromms und anderer Neofreudisten zu verzeichnen. Unter dem Einfluß der breiten ideologischen Wirksamkeit des Neofreudismus schritt die marxistische Kritik an Fromm immer mehr von einer globalen Kritik zur differenzierteren Analyse seiner Gesellschaftstheorie bzw. der neofreudistischen Erklärungsansprüche bezüglich der Gesellschaft insgesamt, heran.²³

Die ethisch-moralischen Fragestellungen und Antwortversuche Fromms - wesentlich gerade für die breite Wirksam-



keit seiner Anschauungen - fanden u. E. noch zu wenig Beachtung.²⁴ Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es daher, hier eine differenziertere Untersuchung vorzunehmen.

Übereinstimmend wird Fromm von allen marxistischen Autoren in die "kulturelle Psychoanalyse" eingeordnet, die sich durch Betonung der Rolle kultureller Faktoren für die Persönlichkeitsentwicklung auszeichnet, dabei in der Konsequenz nicht über Freuds triebdeterminiertes Geschichts- und Menschenbild hinausgelangt.

Auch in Bezug auf Fromms Entfremdungskonzeption und seine Gesellschaftsutopie decken sich die Einschätzungen im wesentlichen.

Uns kommt es darauf an, mehr die existenzphilosophischen, irrationalistischen Züge in Fromms Anschauungen herauszuarbeiten, auf die u. a. Gedö, Bergner und Mocek sowie Steigerwald verweisen. Fromm bewegt sich zwischen den zwei grundlegenden philosophisch-weltanschaulichen Denkweisen der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie: Die für akute Krisenzeiten typische Tendenz der Vermischung beider Denkweisen, von Positivismus und Lebensphilosophie (Irrationalismus)²⁵ ist u. E. ein Grundzug seiner Philosophie, wobei sich die irrationalistischen Züge immer stärker ausprägten.²⁶

Fromms Philosophie ist daher zu verstehen als Ausdruck des gewachsenen Krisenbewußtseins der Bourgeoisie, des immer deutlicher sichtbar gewordenen Unvermögens der Bourgeoisie, eine historische Perspektive der bürgerlichen Gesellschaft zu begründen.

Wir verstehen Fromms Philosophie auch als einen der Versuche, die Existenzphilosophie zu reformieren: In ihr kommen bestimmte Lebensgefühle der Menschen im Kapitalismus zum Ausdruck - Furcht und Angst, Einsamkeit und Hoffnung -, wobei Fromm bemüht ist, Furcht und Ängste konkret

zu fassen. Sie bleiben für ihn nicht die unbestimmten Gefühle, die "Weltangst", wie wir sie im klassischen Existentialismus finden. Die existentielle "Innerlichkeit" findet bei ihm Ergänzung durch eine idealistische Subjekt-Objekt-Dialektik. (Das Individuum ist durch die Umstände genauso bestimmt, wie es diese zu bestimmen hat - ein Rückgriff auf die Milieutheorie der Aufklärung.) Eine dialektisch-materialistische Kritik am Menschenbild Fromms und der darauf basierenden Ethik macht es notwendig, sich mit dem Gesamtsystem der Frommschen Gesellschaftstheorie zu befassen. Auch schließt dies ein, die materiellen und geistigen Bedingungen der Entwicklung seiner Theorie aufzuseigen.

Diesem Ziel dient besonders das 2. Kapitel, das einen historischen Abriss der Entwicklung von Fromms Theorie, sowie einen Gesamtüberblick bieten soll. Auf die ausführliche Darstellung seiner Entfremdungskonzeption, seiner Vorstellung eines "humanistischen" Sozialismus und seiner Versuche einer Synthese von Freudismus und Marxismus wird in diesem Rahmen verzichtet, da dazu bereits ausführliche Analysen existieren.²⁷

Im 3. Kapitel versuchen wir, Platz und Funktion der Ethik im Gesamtsystem von Fromms Gesellschaftstheorie zu bestimmen, sowie die ethischen Auffassungen selbst einer Analyse zu unterziehen. Auch hier können wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Unsere Darlegung knüpft an vor allem an die Arbeiten Brackmanns und Schwarzmans.²⁸

Es soll gezeigt werden, daß Fromms Ethik indirekt die Verteidigung und Einsegnung des kapitalistischen Systems enthält, da in ihr zu vermitteln gesucht wird, was in der kapitalistischen Lebenswirklichkeit nicht mehr zu vermitteln ist: Zu deutlich fallen Sein und Sollen, gelebte Moral und moralischer Anspruch der Bourgeoisie auseinander. Um die von den verschiedensten bürgerlichen Richtungen

bisher vergeblich zu begründen gesuchten objektiven Normen und Werte für das Leben der Persönlichkeit zu finden, versuchte Fromm einen "Mittelweg" zu gehen: Er war bemüht, zwischen den verschiedensten Richtungen zu vermitteln, ihre Vereinseitigungen zu überwinden. So versuchte er zwischen spätbürgerlicher Ethik und klassischer Moralphilosophie, zwischen Gesinnungs- und Gesetzesethik zu vermitteln. Interessant auch seine Kritik an der biologistischen und subjektivistischen sowie der Ethik des Neothomismus. Nur daß die von ihm kritisierten Vereinseitigungen durch neue ersetzt werden bzw. in abgewandelter Form erhalten bleiben. Statt Objektivierung erfahren die Moralnormen und Werte ihre Subjektivierung, indem sie in einem biologisch fixierten Bedürfnissystem des Individuums verankert werden.

Einen wichtigen Platz innerhalb des 3. Kapitels nimmt der Abschnitt über Fromms Theorie der menschlichen Bedürfnisse ein, da Fromm in fixen allgemeinemenschlichen Bedürfnissen die Quelle der Moral und damit auch objektiv gültiger Lebensnormen sucht. Unter den von Fromm postulierten Bedürfnissen verdienen die nach mitmenschlicher Bezogenheit, nach einem Orientierungssystem und nach Freiheit unsere besondere Beachtung, weil Fromm in ihnen den eigentlichen Ursprung der Moral sieht.

Ein anderes Problem, dem unser Augenmerk gilt, ist das Verhältnis von gesellschaftlicher und individueller Moral, sowie das von Klassenmäßigem und "Allgemeinemenschlichem" in der Moral. Das Allgemeinen legt Fromm biologistisch im Individuum an als ideales Sollen, das von der Gesellschaft unterdrückt wird und damit kein Sein hat. Von der Position dieser zeitlosen, von den wirklichen Klassenverhältnissen und den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung abstrahierenden Normen und Werten aus übt er dann Kritik einerseits am Imperialismus und andererseits am real existierenden Sozialismus. Dies

macht es notwendig, sein metaphysisches, undialektisches Herangehen an den Zusammenhang von Konkret-historischem und "Allgemeinmenschlichem" in der Moral aufzudecken. Die Analyse von Fromms Moraltheorie verdeutlicht, daß Moral statt aus dem Individuum aus der Dialektik von Individuum und Gesellschaft heraus erklärt werden muß. Sofern man das Individuum aus dem Zusammenhang seiner gesellschaftlichen Tätigkeit herauslöst, fällt man in unwissenschaftliche und metaphysische Erklärungsweisen von Wesen und Funktion der Moral zurück.

Den Versuch, diesen Ansatz auszubauen und Wesen, Funktion und Entwicklung der Moral aus dem Prozeß der menschlichen Tätigkeit abzuleiten, unternehmen wir im 1. Kapitel. An den Anfang der Arbeit stellen wir unsere Erörterung zu diesem Problem deshalb, weil sie zum einen erhellt, unter welchen Gesichtspunkten die Kritik an Fromms Ethik-Konzeption erfolgt. Zum anderen scheint die Beschreibung der Funktionsweise der bürgerlichen Moral, die wir bei Fromm finden, unsere Konzeption zu bestätigen, bzw. sie liefert Ansätze, unsere Ausführungen zu präzisieren.

Wir halten es für wichtig, die Moral nicht nur in Abhängigkeit vom Gegenstand der Widerspiegelung unter gnoseologischen Aspekt zu untersuchen, sondern auch in Abhängigkeit vom Handeln der Menschen und den durch die gesellschaftliche Tätigkeit der Menschen konstituierten gesellschaftlichen Verhältnissest um tiefer in das Wesen der Moral eindringen zu können.

Mit unserer Arbeit, die hierzu einen Beitrag leisten möchte, stellen wir uns gleichzeitig einem praktischen Erfordernis: Die weitreichenden Aufgaben, die sich aus der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ergeben - wie die weitere Stärkung der materiell-technischen Basis des Sozialismus auf dem Wege der Intensivierung und der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Fortführung der sozialistischen

Revolution auf dem Gebiet von Ideologie und Kultur und die weitere Ausprägung der sozialistischen Lebensweise - lassen die Probleme der Persönlichkeitsentwicklung in der sozialistischen Gesellschaft, die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft immer mehr in den Mittelpunkt der theoretischen und praktischen Arbeit der Partei rücken.²⁹

In der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung wird daher seit Mitte der sechziger Jahre etwa eine Diskussion zu grundlegenden Fragen der Moral geführt, um zu einem tieferen Verständnis der Gesetzmäßigkeiten von Herausbildung und Entwicklung der sozialistischen Moral zu gelangen. In dieser Diskussion waren im wesentlichen zwei grundlegende Richtungen der Bestimmung des Wesens der Moral zu unterscheiden:

- a) Von der Mehrheit wurde die Moral als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins bestimmt (M. Klein, H. E. Hürs, A. F. Schischkin, W. W. Stoljarow, A. G. Char-tschew und B. D. Jakowlew, G. Junghänel und S. Tackmann).
- b) Eine relativ kleine Gruppe wendete sich gegen eine solche Bestimmung, die als zu eng empfunden wurde, um das Wesen der Moral zu erfassen, da diese Bestimmung die Moral leicht auf Gebote, Normen und Anschauungen reduziert. Moral wurde daher definiert "als eine gesellschaftliche Erscheinung, die sowohl Bewußtseinsform als auch gesellschaftliches Verhältnis ist",³⁰ wobei die moralischen Beziehungen wiederum abhängig sind vom Moralbewußtsein. (Diese Auffassung vertraten: Uledow, Archangelaki, Anissimow, Irrlitz, Greiner, Neuke).³¹

In der letzten Zeit setzte sich u. E. immer mehr die Auffassung durch, daß man von der abstrakten Definition der Moral als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins zu einer konkreteren Darstellung, zur Bestimmung des Inhalts

dieser Form gelangen müsse.³²

Ein Versuch, in diese Richtung weiterzudenken, soll mit der vorliegenden Arbeit unternommen werden. U. E. kann man Moral ausgehend von der durch die menschliche Tätigkeit vermittelten Subjekt-Objekt-Dialektik primär als reales gesellschaftliches Verhältnis bestimmen, wobei die Moralbeziehungen Reflex der ihnen zugrundeliegenden materiellen ökonomischen Verhältnisse sind. Sie bestimmen Verhalten und Bewußtsein der Menschen, indem sie (vermittelt über die Bedürfnisse) umgesetzt werden in in die Motivation eingehende Ideale und Wertvorstellungen. Moral wirkt so als Handlungsregulator und -stimulator. Die Moralbeziehungen stellen eine Form der Aneignung der Welt durch den Menschen dar, die u. E. eine vermittelnde Stellung zwischen der praktischen und der theoretischen Aneignung einnimmt und als praktisch-geistige Aneignung bezeichnet werden kann. Damit wird das Moment des Werdens der Individuen zu Subjekten der gesellschaftlichen Verhältnisse durch die Gesamtheit ihrer Lebenstätigkeit hervorgehoben. Darin eingeschlossen ist der Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung (auch mit der Entwicklung des Selbstbewußtseins), damit das "Selbst"-Werden der Persönlichkeit.

Wie alle Versuche eines neuen Ansatzes bleibt auch dieser notwendig unvollkommen, wird vieles stellenweise nur skizziert, angerissen. Die Notwendigkeit genauerer Ausarbeitung ist nicht zu bezweifeln, doch würde eine ausführliche Bearbeitung dieses Problems den Rahmen der gestellten Thematik bei weitem überschreiten. Dies müßte Gegenstand späterer Arbeiten sein.

1. Kapitel

Zu Wesen und Funktion der Moral

Wissenschaftliche Betrachtung des Wesens der Moral setzt dialektisch-materialistische Geschichtsauffassung voraus: Die Geschichte selbst tue nichts, wie Marx und Engels äußerten, sie sei "nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen."¹ Ausgangspunkt der Erklärung des Geschichtsprozesses sind die wirklich tätigen Menschen in ihrem wirklichen Lebensprozeß, wobei "die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos"² zurückzuführen ist auf den materiellen Lebensprozeß der jeweiligen Gesellschaft. Wesentliches Element dieses Prozesses ist der Arbeitsprozeß, in dem der Mensch die Naturprozesse seinen Zwecken unterordnet. In der gegenständlichen Tätigkeit versetzt der Mensch die äußeren Gegenstände in eine Form, in der sie seine menschlichen Bedürfnisse befriedigen. Zugleich vergegenständlicht er sich, objektivieren sich seine Anlagen und Fähigkeiten im gegenständlichen Produkt.

Der Schlüssel zum Verständnis der Moral liegt also in der Anerkennung ihrer Determiniertheit durch die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse und deren Entwicklung. Es ist nicht die Einstellung der Menschen, die die Gesellschaft bestimmt (wie bei Fromm), sondern so, "daß die Menschen, bewußt oder unbewußt, ihre sittlichen Anschauungen in letzter Instanz aus den praktischen Verhältnissen schöpfen, in denen ihre Klassenlage begründet ist - aus den ökonomischen Verhältnissen, in denen sie produzieren und austauschen."³

Dabei sind die moralischen Anschauungen kein "platter Abklatsch", keine unvermittelte Widerspiegelung der materiellen Verhältnisse. Ihr Zusammenhang mit den materiellen Verhältnissen läßt sich auch nicht auf eine einfache

Ursache-Folge-Beziehung reduzieren.

U. E. hat die Diskussion unter marxistisch-leninistischen Philosophen zum Wesen der Moral darauf hingewiesen, daß wir bei der Bestimmung der Moral als Form des gesellschaftlichen Bewußtseins nicht stehenbleiben können. Diese muß u. E. nach in einer umfassenderen aufgehoben werden, die die Dialektik von Bewußtsein und Verhalten, Verhalten und Verhältnissen berücksichtigt. Das soll nicht heißen, daß wir die Grundfrage der Philosophie umgehen wollen, im Gegenteil, es geht uns um die Anwendung dieser Fragestellung als methodologisches Prinzip.

Historisch-materialistisches Herangehen erfordert zuerst einmal Untersuchung der materiellen Prozesse, um die Entstehung des Moralbewußtseins erklären zu können, erfordert die Aufdeckung der wesentlichen Vermittlungen zwischen dem Sein der Menschen und ihrem Bewußtsein. Die Grundfrage selbst kann und soll nicht erklären, was Moral ist. In diesem Sinne weist auch Rauh auf die Grenzen der Grundfragestellung hin, die konkrete Forschungen nicht ersetzen kann: "Schon um etwas über die tatsächliche Herkunft und Entwicklung des Ideellen aus dem Materiellen (ganz im Sinne des materialistischen Prinzips) ausszusagen, müssen wir über sie hinausgehen. Ebenso berücksichtigt die Grundfrage natürlich nicht die aktive Rückwirkung der Ideen, Ideologien, des Überbaus auf die ökonomische Basis und das gesellschaftliche Sein. Hierbei handelt es sich also um andere Betrachtungsebenen der konkreten Erforschung der materiellen Welt bzw. gesellschaftlichen Wirklichkeit in der Vielfalt ihrer konkreten Erscheinungsweisen und der Vermittlung ihrer Momente als Totalität."⁴

1.1. Moral und menschliche Tätigkeit

Über die Grundfragestellung hinausweisender Ansatz zur Erklärung von Wesen und Funktion der Moral sind demnach die verschiedenen Momente der Totalität des menschlichen Lebensprozesses, der Produktion und Reproduktion des gesamtgesellschaftlichen Zusammenhanges. Wobei sich sowohl historisch wie systematisch " a l l e a n d e r e n Verhältnisse bzw. Tätigkeiten praktisch ableiten, real vermitteln wie theoretisch erklären lassen"⁵ durch den Prozeß der menschlichen Arbeitstätigkeit.

Moral muß untersucht werden in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Tätigkeit, den gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen, die durch ihre Tätigkeit erst geschaffen werden. Die gesellschaftlichen Verhältnisse existieren dabei nicht "an sich", sie sind vergegenständlichte Tätigkeit und Verhältnisse zwischen den Menschen. Insofern wird hier die Dialektik von Subjektivem und Objektivem im Geschichtsprozeß berührt.⁶

Hier stellt sich uns a) die Frage nach den gesellschaftlichen Verhältnissen als Voraussetzungen und Produkte der menschlichen Tätigkeit und als die Formen, innerhalb derer sich Tätigkeit realisiert. Diese Formen verleihen der menschlichen Tätigkeit Richtung, Ziel- und Zweckbestimmtheit, wobei sich jede Tätigkeit in historisch bestimmten Formen des Verhaltens der Menschen untereinander (im Rahmen bestimmter ökonomischer Gesellschaftsformationen) vollzieht.

b) Sind wir an einem Punkt angelangt, an dem sich eine genauere Bestimmung des T ä t i g k e i t s b e - g r i f f e s notwendig macht. Dabei stützen wir uns vor allem auf die von H. Laitko entwickelte Konzeption eines philosophischen Tätigkeitsbegriffes.⁷

Laitko bestimmt Tätigkeit ganz allgemein als durch Ar-



beit vermitteltes "Subjekt-Objekt-Mittel-Resultat-System".⁸ Er bezieht sich dabei auf Kagan, der das Problem der Subjekt-Objekt-Dialektik hervorhob und Tätigkeit definierte "als die durch die Aktivität des Subjekts vermittelte Wechselwirkung von Subjekt und Objekt und somit als die genetisch aus der biologischen Lebenstätigkeit hervorgegangene spezifisch soziale Form der Aktivität."⁹

In diese Definition ist eingeschlossen:

1. daß der Mensch ein bewußtes (im Zusammenhang mit Bewußtsein, nicht Bewußtheit gebraucht) Verhältnis zum Objekt eingeht;
2. "wird dabei nicht nur in Betracht gezogen, daß Tätigkeit in sozialen Zusammenhängen erfolgt und soziale Zusammenhänge bewirkt, sondern zugleich auch, daß biologische Funktionen des Menschen die sozialen Zusammenhänge vermitteln, ebenso wie umgekehrt das biologische Dasein des Menschen von den sozialen Zusammenhängen der Existenz vermittelt wird;"¹⁰ und
3. daß der Begriff der Tätigkeit "die G e s e l l s c h a f t l i c h k e i t und damit die s o z i a l e G e s c h i c h t l i c h k e i t d e s S u b j e k t s "¹¹ unterstellt. Welche der Zusammenhänge "aus der unerschöpflichen Vielfalt der objektiven Realität jeweils zum Objekt von Tätigkeit werden",¹² erweist sich dabei als durch den geschichtlichen Entwicklungsgrad des Subjekts bestimmt. Die Verknüpfung sowohl mit dem erreichten sozial-ökonomischen Entwicklungsniveau der Gesellschaft als auch mit den Interessen und Bedürfnissen nicht nur der Gesamtgesellschaft, sondern auch der Klassen und der Individuen selbst, weist u. a. auf die Frage nach den Antrieben individuellen Verhaltens und von dort auf die Motivation.

Dieser Ansatz ist u. E. geeignet, das Gebiet der Dialektik von Biotischem und Sozialen in der Entstehung und Entwicklung der Moral (sowohl auf der Ebene der Gesellschaft als auf der des Individuums) dem wissenschaftlichen Zugriff zu öffnen. Menschsein unterstellt die Aneignung und Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse, wobei menschliche Tätigkeit nicht - wie bei Fromm - auf geistige zu reduzieren ist, sondern wesentlich praktische Tätigkeit, materiell-gegenständlich vermittelt ist.

Wenden wir uns nun dem Aspekt der Subjekt-Objekt-Dialektik in der Tätigkeit zu. Laitko kennzeichnet diesen durch 3 Momente:

1. die Situation der Umgestaltung des Objekts durch das Subjekt, wobei das Subjekt sich in diesem Prozeß selbst umgestaltet, entwickelt;
2. die Situation der Abbildung des Objekts durch das Subjekt;
3. "die Situation der wertenden Abbildung des Objekts durch das Subjekt (wertende oder wertorientierende Tätigkeit)".¹³ Dabei bilden Erkennen und Werten eine untrennbare Einheit im Verhalten.¹⁴

In diesen drei Momenten erscheint das grundlegende Prinzip materialistischer Geschichtsauffassung, die dialektische Einheit von gesellschaftlichen Verhältnissen, Tätigkeit und Bewußtsein. Die der vormarxischen Geschichtsbeurteilung eigene Trennung von menschlicher Tätigkeit und Gegenständlichkeit ist überwunden.

Zu 1.:

Wollen wir "die Ganzheitlichkeit der Entwicklung der Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens der Menschen" erfassen, so müssen wir ausgehen von der "Tätigkeit der Menschen zur Produktion und Reproduktion der materiellen Bedingungen ihrer Existenz",¹⁵ die die Grundlage, den

inneren Zusammenhang der Totalität der menschlichen Verhältnisse herstellt. Sie determiniert die historisch bestimmte Form der politischen, rechtlichen und moralischen Beziehungen der Menschen.

Menschliches Leben ist Tätigsein, ist immer Subjekt-Dasein. Im Arbeitsprozeß nun erfolgt die Unterordnung der Naturprozesse unter die Zwecke des Menschen. Über die gegenständliche Aktion im Arbeitsprozeß prägt der Mensch seinem Produkt den Stempel seiner Subjektivität auf, er verobjektiviert sich (als gesellschaftlicher Mensch).

Der Arbeitsprozeß ist "Vergegenständlichung, Objektivierung menschlicher Anlagen und Fähigkeiten im gegenständlichen Produkt"¹⁵ und zugleich Aneignungsprozeß, Aneignung vergegenständlichter Erfahrungen, Arbeitsprozesse. (Die durch den Aneignungsgegenstand gegebenen Möglichkeiten zur Aneignung der gesellschaftlichen Verhältnisse sind wesentlich für die Entwicklung der Subjektivität der Individuen, für ihr Werden zu bewußten Produzenten gesellschaftlicher Verhältnisse.) Der Mensch (als Gattungswesen) verhält sich hier also zu den o b j e k t i - v i e r t e n subjektiv-menschlichen Wesenskräften, er verhält sich zur Natur und zu sich selbst und weiß sich (mehr oder weniger) als Subjekt dieses Prozesses.

Damit erweist sich der Arbeitsprozeß als Vergesellschaftungsprozeß, als Tätigkeit gesellschaftlicher Individuen, in der sie sich die objektiven Bedingungen ihres Lebens und die sich reproduzierenden und vergegenständlichenden Tätigkeiten aneignen. Dies schließt "die Wechselbeziehung der produzierenden Individuen zueinander und zu den von ihnen hervorgebrachten Resultaten ihrer Tätigkeit"¹⁷ ein.

Konstatieren wir: Der Arbeitsprozeß trägt Doppelcharakter, er ist Vergesellschaftungs- und Stoffwechselprozeß in einem. Als Stoffwechselprozeß ist er Naturumwand-

lungsprozeß mit dem Ziel der "Schaffung der gegenständlichen Bedingungen der gesellschaftlichen Existenz der Individuen."¹⁸ Resultat ist ein Gebrauchswert. Es geht hier nicht um zwei in der Realität nebeneinander verlaufende Prozesse, sondern um einen ganzheitlichen Prozeß. Um die verschiedenen Aspekte zu verdeutlichen, wird methodisch getrennt, was in der Wirklichkeit ineinander verwoben: In ihrer gemeinschaftlichen Arbeit sind die Individuen zugleich Subjekt des als Aneignungsprozeß gefaßten Vergesellschaftungsprozesses und Subjekt des Stoffwechsels. "Sowohl der Stoffwechsel- als auch der Aneignungsprozeß besitzen keine selbständige Existenz neben den anderen. Dadurch bedingen sich der Subjektcharakter der Individuen im Stoffwechsel und in der Aneignung wechselseitig."¹⁹ Dies müssen wir beachten, wenn wir im Arbeitsprozeß letztlich die Quelle der Moral aufdecken. Betrachten wir allein den Prozeß der Umgestaltung des Objekts durch die materielle Aktion des Subjekts, der zum Gebrauchswert führt, so erscheint uns dieser Vorgang nicht als eigentliche Quelle der Moral. Nur in seinem Zusammenhang mit dem Vergesellschaftungsprozeß, in dem es um die Beziehungen der Menschen zueinander geht, ist die Quelle der Moral zu suchen.

Relevant für die Moral sind die unmittelbaren und mittelbaren, die sofortigen und die ferneren Folgen der Tätigkeit für andere Menschen, damit die gesellschaftlichen Wirkungen individueller (kollektiver) Tätigkeit.²⁰

Mit den vergegenständlichten Wesenskräften des Menschen (hier: Gattungsbegriff) eignet sich der Mensch "die vergegenständlichten Produktivkräfte ebenso an wie die gesellschaftlichen Beziehungen, die Bedeutungen der Gegenstände innerhalb der durch sie vermittelten Verhältnisse und ihre Zwecke. Der objektive Inhalt der im Gegenstand objektivierten Handlung muß auch zum subjektiven Inhalt der Hand-

lung des Individuums werden, soll es den Gegenstand aneignen. Der Mensch eignet ihn an, indem er subjektiv die objektivierten menschlichen Wesenskräfte entwickelt und betätigt, also den Gegenstand subjektiviert."²¹ (Röhr weist in diesem Zusammenhang auf die Rolle von Bedürfnis und Motivation bei der Aneignung hin.²²) Auch muß man zwischen individuellen und kollektiven Subjekten, die als Teile des gesamtgesellschaftlichen Subjekts gesellschaftlich bestimmt sind, unterscheiden. Dies ist bedeutsam hinsichtlich der unterschiedlichen Möglichkeiten der Aneignung des gesellschaftlichen Wesens, der geschichtlich gewordenen Produktivkräfte und Fähigkeiten des Menschen. Zwischen Individuum und menschlichem Wesen besteht keine absolute Identität wie sie Fromm voraussetzt. Das Individuum eignet sich seine gesellschaftliche Natur erst an, wobei der Aneignungsprozeß nicht als mechanischer Prägungsvorgang durch gesellschaftliche Wertvorstellungen aufzufassen ist, sein entscheidendes Moment ist die Vergegenständlichung. Bei Fromm finden wir Aneignung ohne Vergegenständlichung, also einen rein geistigen Akt.

Wir haben den Aneignungsprozeß deshalb hervorgehoben, weil wir in der Entwicklung des gesellschaftlichen Menschen als Subjekt, in seinem Werden zum Subjekt gesellschaftlicher Verhältnisse, was wesentlich durch den Arbeitsprozeß vermittelt erfolgt, die Quelle der Moral erblicken. (Eine ähnliche Position vertritt auch Greiner, für den das "Verhältnis der Individuen zu ihrem Subjektcharakter im Aneignungsprozeß"²³ Keimzelle des Moralischen ist.)

Quelle der Moral sind weder eine außerhalb der Individuen bestehende Gesellschaft, die den Individuen "ihren Stempel aufdrückt", noch im Individuum selbst liegende biologisch (oder psychologisch) fixierte Bedürfnisse oder Strebungen, wie wir sie in Fromms Theorie finden. Nicht im Individuum ist der Ursprung der Moral zu finden, im indivi-

duellen Handeln realisieren sich stets gesellschaftliche Verhältnisse. Für das jeweilige Subjekt verhaltensbestimmend sind die in den gesellschaftlichen Verhältnissen gegebenen Verhaltensmöglichkeiten und -notwendigkeiten. Der gesellschaftlich produzierende Mensch (auf einer bestimmten Stufe seiner Entwicklung) erzeugt in seiner Lebensstätigkeit die Moral. Moral ist - historisch einmal entstanden - nicht nur (der Quelle nach) Produkt des durch die Arbeit bestimmten gesellschaftlichen Aneignungsprozesses, sondern wird zu einer der Bedingungen der Reproduktion einer ganz bestimmten Art und Weise von Gesellschaftlichkeit der Individuen. Als Reproduktionsbedingung geht sie in den gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozeß ein. Moral ist demnach nicht nur Produkt, Resultat, sondern auch Voraussetzung des gesellschaftlichen Aneignungsprozesses. Wie die anderen Bestandteile des Überbaus dient sie dem Erhalt eines bestehenden Gesellschaftssystems, muß dessen Funktionieren, Entstehen und die Reproduktion mit gewährleisten.

Auf die Funktion sozial bestimmter historischer Typen der Moral im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozeß verweist übrigens auch Fromm (vgl. Kapitel III).

Zu 2.:

Die praktische Umgestaltung des Objekts durch das Subjekt ist **m a t e r i e l l - g e g e n s t ä n d l i c h e** Einwirkung auf das Objekt, die "Veränderungen bewirkt, die sich außerhalb des Bewußtseins vollziehen und - indem sie sich vollziehen - eine Existenz außerhalb des Bewußtseins erlangen; sie ist **b e w u ß t e T ä t i g k e i t** indem Sinne, daß sie ohne Bewußtsein nicht zustande kommen kann, daß sie als materieller Prozeß zugleich Ideelles voraussetzt und in sich einschließt."²⁴ Voraussetzung (und Resultat) des Handhabens der Objekte ist die Erfassung

der Eigenschaften, der Struktur- und Bewegungsgesetze dieser Objekte. Zweckmäßige, zielgerichtete Tätigkeit der Menschen ist ohne theoretische Aneignung des Objekts, ohne ideelle Abbilder der Gegenstände des Erkennens (und des Handelns) nicht möglich. Sie erfordert ein möglichst adäquates Abbild objektiver Eigenschaften, Strukturen und Prozesse. Ohne Abbildtätigkeit wäre keine Wertung von Objekten möglich. Umsetzung des Erkannten in die Praxis ist ohne Wertungen, die handlungsmotivierend wirken, unmöglich. Abbild- und wertende Tätigkeit bedingen einander.

Zu 3.:

Bei Marx finden wir die Aussage, daß das Verhalten des Menschen zum Gegenstand "ebenso vielfach, wie die menschlichen Wesensbestimmungen und Tätigkeiten vielfach sind ..." ²⁵ Grundlegende und in letzter Instanz bestimmende Aneignungsweise ist die praktisch-gegenständliche Aneignung der natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt durch den gesellschaftlichen Menschen. Die theoretisch-erkennende Aneignung zielt auf die adäquate geistige Reproduktion des Erkenntnisgegenstandes. Eine dritte, diese beiden Aneignungsweisen ergänzende, ist die praktisch-geistige, wertende Aneignung. Diese besonderen Arten der Aneignung der Totalität der menschlichen Wesenskräfte unterscheiden sich hinsichtlich der dabei benutzten Mittel und Wege, der Ziele und Resultate.

Die Unterscheidung von praktisch-geistiger und theoretischer Aneignung geht auf Marx zurück: "Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt." ²⁶ Moral als Form der prak-

tisch-geistigen Aneignung läßt sich (wie auch die ästhetische und religiöse Aneignung) nicht auf die theoretische reduzieren, beide bedingen jedoch einander, sind ohne einander, ohne ihre wechselseitige Verknüpfung undenkbar. Die Moral zielt dabei auf die Umsetzung des Erkann-ten in Aktionen. Die theoretische Einsicht bedarf der Motivation, um Handlungsbasis zu werden, wie umgekehrt das Handeln, um erfolgreich zu sein, der theoretischen Einsicht in die Strukturen der Wirklichkeit bedarf.²⁷

Moral bezieht sich auf den Verhaltensaspekt²⁸ der Tätigkeit, wesentlich der Arbeitstätigkeit. Sie betrifft das Verhalten der Individuen zur Tätigkeit (der eigenen sowie anderer Subjekte), im Arbeitsprozeß zur Arbeitstätigkeit und damit auch das Verhalten zu sich selbst.

Hier ist der Zusammenhang angesprochen, daß Verhalten materieller Systeme stets auf der Grundlage eines selektiv arbeitenden Bewertungssystems erfolgt.²⁹ Selektion, differenziertes Verhalten gegenüber der Umwelt setzt Bewertung voraus. Wertungen sind wesentlicher Bestandteil der Motivation menschlichen Verhaltens. (Dies weist auf den zweiten und besonders auf den dritten Aspekt des von uns angeführten Tätigkeitsbegriffes hin.)

Der Prozeß der Umgestaltung des Objekts durch das Subjekt setzt voraus, daß das Subjekt die Ausführung einer bestimmten Tätigkeit nicht nur als seinen Interessen adäquat e r k e n n t , sondern die Tätigkeit selbst ausführen w i l l . "Vom Erkennen zum Wollen führt keine logische Brücke; die Verbindung beider ist in der objektiven Existenz des Subjekts praktisch vermittelt. Daher ist die Wertkomponente des Bewußtseins, sofern man im Rahmen des Bewußtseins selbst verbleibt, irreduzibel. Deshalb ist in der Tätigkeit nicht nur das Werten durch das Erkennen, sondern auch das Erkennen durch das Werten vermittelt, und zwar auch primär. Die Interessen des Sub-

jekts wirken nicht nur auf die Auswahl möglicher - als mögliche unabhängig von jeder Wertung bestimmter - Tätigkeiten, sondern sie machen sich bereits darin geltend, daß das Subjekt bestimmte Möglichkeiten von Tätigkeiten überhaupt oder bevorzugt wahrnimmt." ³⁰

Somit ist Motivation erst einmal allgemein als innerer Handlungsantrieb bestimmt. Auf dieser Ebene handelt es sich weder um einen psychologischen noch um einen ethischen Begriff.

An der Motivation des Verhaltens haben alle Elemente des individuellen Bewußtseins teil, nicht nur moralische. Die sozialen Motive (politische, rechtliche, moralische, künstlerisch-ästhetische u. a.) entspringen dem sozialen Wesen des Menschen. Sie stimulieren "das Verhalten der Menschen zueinander als soziale Wesen", in ihnen "kommt nicht nur das Individuell-Zufällige, sondern vor allem das Gesellschaftlich-Wesentliche" ³¹ einer konkreten Handlung zum Ausdruck.

Moral fungiert innerhalb der Verhaltensantriebe als Hauptelement, da sie die Handlung auf das sozial Bedeutsame (Gruppen-, Klassen-, gesellschaftliches Gesamtinteresse) ausrichtet und damit auch auf die Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts. Anders kann Moral gar nicht wirken: "Sie wirkt nur, wenn sie Verhaltensweisen der Menschen motiviert." ³²

Das moralische Motiv erfaßt den Aspekt des Verhältnisses des handelnden Menschen zu anderen Menschen, zur Gemeinschaft, das "Worumwillen" des Verhaltens. ³³ Die handelnde Persönlichkeit legt in ihm ihre Entscheidung für das bevorstehende Verhalten fest, wobei sie nicht nur ihre bisherigen Erfahrungen verarbeitet, sowie die bestehenden Normen und Werte, sondern auch mutmaßliche Folgen des Verhaltens berücksichtigt. Motive können im Verhaltensprozeß modifiziert werden. ³⁴ Theoretisch zu verstehen sind sie nur über ihren Zusammenhang mit der Regelfunktion des

menschlichen Bewußtseins.

Die Wirksamkeit der Moral ist stets mit wertenden und wählenden Akten verbunden, in denen die Gesamtpersönlichkeit in Erscheinung tritt - ein Umstand, den auch Fromm berücksichtigt. Allerdings führt Fromms subjektiv-idealistische Herangehensweise schließlich zur Aufspaltung der Gesamtpersönlichkeit in eine im Rahmen der Gesellschaft agierende entfremdete, unfreie und die "eigentliche", bei sich seiende freie, d. h. sich selbst bestimmende Persönlichkeit. Ebenso unvermittelt fallen historisch-konkrete Existenz der Moral und allgemeinmenschliche Moral, die von Fromm absolut gesetzt wird, auseinander. Die metaphysische Überhöhung der geistigen Aktivität des Menschen im Geschichtsprozeß ist bei Fromm verknüpft mit einer metaphysischen Rollenauffassung, die den Menschen nicht als Subjekt der eigenen Geschichte, sondern als Objekt erscheinen läßt. Das Individuum wird von ihm als "Muster" betrachtet, auf das die gesellschaftliche Umwelt vermittels ihrer Institutionen und Wertsysteme Motive für bestimmte Verhaltensweisen "aufprägt" (und zwar im Rahmen der Möglichkeiten seiner biologischen Konstitution). Uns kommt es hier vor allem darauf an, die damit verbundene abstrakte und metaphysische Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft zu überwinden, die nicht nur charakteristisch für Fromms Ethik, sondern Grundzug aller bürgerlichen Moraltheorien ist. Gleichzeitig wird damit einem moralisierenden Herangehen an gesellschaftliche Entwicklungsprobleme der Boden entzogen.

1.2. Zur Herausbildung der Moral

Ausgehend vom bisher Dargelegten wollen wir uns nun der historischen Herausbildung der Moral zuwenden. Die genetische Herangehensweise soll uns Ansätze für ein tieferes Verständnis des Wesens sowie der Funktion der Moral liefern.

Einen Einstieg liefert uns Marx mit seiner mittlerweile einzelwissenschaftlich immer mehr untermauerten Darstellung in der "Deutschen Ideologie": "Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens. Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. eines Volkes sich darstellt, gilt dasselbe. Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf."³⁵

Die Aneignung von Arbeitsmitteln eines bestimmten Entwicklungsstandes durch eine soziale Gemeinschaft erheischt Arbeitsteilung und Kooperation und damit auch kommunikative Prozesse eines bestimmten Niveaus. Das Bewußtsein, als spezifisch menschliche Form der Widerspiegelung, reguliert in diesem Prozeß die verschiedenen Tätigkeiten. Es zielt auf eine effektivere Gestaltung des Stoffwechsels mit der Natur. Für das Subjekt dieses Prozesses "besteht die Hauptsache aber darin, sich in einer Situation, die Handlungen verlangt, richtig zu orientieren und dann sein Verhalten richtig zu regulieren."³⁶

Auf den Prozeß der Orientierungstätigkeit des Subjekts näher eingehend, fährt Galperin fort: Das Subjekt überprüft eine neue Situation, bestätigt oder verändert "die Bedeutung und den funktionalen Wert ihrer Objekte"³⁷, schätzt seine eigenen Handlungen ab und varriert sie und zeichnet einen neuen Weg für sie vor. Ferner sei "nach diesen etwas veränderten und folglich etwas erneuerten, aber noch nicht bedingt fixierten Bedeutungen der Objekte der Handlungsverlauf während seiner Ausführung aktiv zu regulieren."³⁸

Menschliche Abbildtätigkeit ist aus der Notwendigkeit der "Orientierung des Subjekts in einer Situation" und der "Steuerung der Handlungsausführung"³⁹ zu erklären. "Das Subjekt braucht das Bild des Handlungsfeldes, um sich in den Umständen zurechtzufinden, um die Effektivität der skizzierten (oder ausgeführten, aber noch nicht beendeten) Handlung voraussusehen und, falls erforderlich, Korrekturen anzubringen. Das Abbild ermöglicht es also, dies in den individuell veränderlichen Situationen zu tun. Daher wird das Abbild des Feldes von einer bestimmten Entwicklungsstufe an zur notwendigen Bedingung eines effektiven Verhaltens."⁴⁰

Betrachten wir den Prozeß der Moralbildung und -entwicklung, so macht sich die Beachtung der für die marxistische Psychologie zu einem Grundprinzip gewordenen Einheit von Bewußtsein und Tätigkeit erforderlich. Auf die Notwendigkeit, die "tätige Seite" in die Analyse des gesellschaftlichen Bewußtseins einzubeziehen, verweisen neben H. Boeck auch W. Müller und D. Uhlig.⁴¹ Diese Herangehensweise verhindert ein Zurückfallen in den vormarxistischen Materialismus, der auch das Bewußtsein nur unter der Form der Anschauung oder des Objekts faßte.

Nunmehr müssen wir auf einen weiteren, für das Verständnis der Entwicklung der Moral wichtigen Gedanken hinweisen, der implizit in dem von uns angeführten Tätigkeits-

begriff enthalten ist: Menschliche Tätigkeit trägt gesellschaftlichen Charakter und ist als solche zugleich individuell. Diligenski spricht vom "gesellschaftlich-individuellen Doppelcharakter der Tätigkeit."⁴² Menschliche Lebenstätigkeit vermittelt die Dialektik von Individuum und Gesellschaft. Sie ist gemeinsame Tätigkeit von Individuen und zwar von gesellschaftlich bestimmten Individuen. Das Individuum entwickelt dabei "eine sozial determinierte Eigenaktivität."⁴³ Tätigkeit entwickelt sich einerseits nur in der Gesellschaft, andererseits erfordert sie eine stabile intellektuelle und verhaltensmäßige Selbständigkeit des Individuums bei dessen gleichzeitiger Einbeziehung in das gesellschaftliche Ganze.⁴⁴

Aus diesem Zusammenhang heraus erklärt sich auch die sich als soziales Bedürfnis formierende Notwendigkeit, die Verhältnisse der Individuen untereinander sowie der Individuen zur Gemeinschaft (Kollektiv, Klasse, Gesellschaft) zu regeln (dies in Abhängigkeit vom Entwicklungsniveau der Produktivkräfte). Als einer dieser Regelmechanismen entsteht die Moral.

Betrachten wir die **u r g e s e l l s c h a f t l i c h e n V e r h ä l t n i s s e**,⁴⁵ so können wir feststellen, daß sich der Erfolg des sozialen Ganzen stets realisiert "über die erfolgreichen Aktivitäten von einzelnen, die unterschiedlich verteilt sind, auch wechseln können oder bevorzugt an bestimmte Personen gebunden bleiben. Vor allem der sich wiederholende Erfolg schafft eine stabile soziale Kompetenz im Gemeinwesen",⁴⁶ schreibt Klix.

Um aber Erfolg in der Tätigkeit zu haben, mußten sowohl die Gemeinschaft als auch der Einzelne in immer größerem Maße versuchen, Herrschaft über das Unbekannte, das Zukünftige zu gewinnen. Es kam darauf an, das Risiko für die ausübende Tätigkeit, d. h. bei der Erfüllung übertragener Aufgaben,

tragener Aufgaben, so gering wie möglich zu halten. "Un-
gewißheit oder Unsicherheit angesichts einer notwendigen
Entscheidung gehören zu den emotional am schlechtesten
bewerteten Situationen. Das Motiv, solche Konflikte zu
vermeiden, hat zu rationalen wie irrationalen Strategien
geführt, Künftiges zu bestimmen."⁴⁷

Für das Individuum bedeutete dies, daß sein zweckentspre-
chendes, der Gemeinschaft dienendes Handeln zu sozialer
Belohnung, zu Anerkennung führte, zu "Ansehen" um des
Geleisteten willen. Dadurch kam es zu einem hohen Eigen-
wertgefühl.

Soziale Belohnung wirkte also im Sozialgefüge als "ein
mächtiger Stimulator des Selbstgefühls" und als "stärk-
ste Motivbasis für Verhaltensentscheidungen auch unter
Risiko."⁴⁸ Die Entwicklung ging dabei von der Funktions-
teilung, die noch an die Situation bzw. bestimmte Aktio-
nen gebunden war, zur Bindung an die Person, zur Heraus-
bildung einer sozial stabilen Arbeitsteilung.⁴⁹ Inner-
halb der sozial stabilen Arbeitsteilung wird das Handeln
des Einzelnen wiederum der Bewertung unterzogen, und
zwar am Maßstab des Gesamtinteresses, des gesellschaft-
lich Bedeutsamen. (Hier die Gens.) Der Einzelne nun ist
bestrebt, sein Handeln darauf einzustellen, um nicht
Sanktionen zu unterliegen.

In diesem Prozeß entstehen erste, noch einzelne Elemen-
te der Moral, die also "organisch mit der gemeinschaft-
lichen Arbeit verbunden"⁵⁰ sind. Wir folgen hier den
Überlegungen W. G. Nesterows und W. F. Sybkowjez', die
unterstreichen, "daß die Moral sich offensichtlich als
integrierendes Element der gesellschaftlich organisierten
Arbeit herausgebildet hat."⁵¹

Reale moralische Verhältnisse entstanden, die Reflex der
sie determinierenden materiellen Verhältnisse sind und
die ganz bestimmte Verhaltensweisen nahelegen. Mit der
Reproduktion ihrer materiellen Verhältnisse reproduzieren

die Individuen auch ihre (zunächst unmittelbar an den Arbeitsprozeß gebundenen) moralischen Verhältnisse, d. h. in der Gentilordnung ihre Identifizierung mit der Gemeinschaft.

Im Verlaufe der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung werden die entstandenen Verhältnisse von den Individuen erst einmal "auf den Begriff gebracht" (auf Grund mannigfaltiger Erfahrungen). Die moralischen Anschauungen und Vorstellungen sind also Resultate des Bewußtwerdens sich entwickelt habender objektiver Verhältnisse. Sie werden zunehmend bewußt reflektiert, und die Reproduktion von bestimmten Handlungen und Verhältnissen erfolgt dann in Übereinstimmung mit ihnen.⁵²

Wenden wir uns diesen ersten Elementen der Moral näher zu: Sie zielen auf die Freisetzung freiwilliger Aktivitäten des Individuums zum Wohle des gesellschaftlichen Ganzen. Dabei erfährt sich das Individuum als gesellschaftliches, als gesellschaftlich nützlich, wertvolles, somit anerkanntes Glied der Gemeinschaft. In der Moral geht es also um ein Verhältnis der Gegenseitigkeit von Individuum und Gesellschaft. Voraussetzung dieses Verhältnisses ist die mit einem bestimmten Entwicklungsstand der materiellen Produktivkräfte einsetzende Möglichkeit für das Individuum der Gens, sich als Individuum, als verantwortliches Einzelwesen auch zu erleben und zu fühlen. Dies geht einher mit der Entwicklung eines bestimmten Selbstbewußtseins, eines Selbstwertgefühls des Einzelnen, der sich seines Unterschiedes zu anderen und dem Ganzen anfängt bewußt zu werden. Moral fungiert nun nicht als Mittel der Unterordnung der persönlichen unter die gesellschaftlichen Interessen, sondern sie umfaßt die dialektische Einheit von persönlichen (kollektiven) und gesellschaftlichen Interessen: Nur die Gemeinschaft, welche die ihr angehörenden Individuen respektiert, sie verteidigt und ihnen Entwicklungsmöglichkeiten bietet, kann

damit rechnen, daß die Anforderungen an individuelles Verhalten, die aus den objektiven Entwicklungserfordernissen dieser Gemeinschaft erwachsen, freiwillig befolgt werden.

Effektivere Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt, ihre Aneignung auf höherem Niveau verlangt die Entfaltung sozialer Aktivität. Über ihren Eingang in die Motivation setzt die Moral individuelle Aktivitäten zum Wohle des Ganzen (der Gens) und damit auch des Einzelnen frei. In seiner und durch seine Aktivität erfährt sich das Individuum als gesellschaftlich nützlich, wird es anerkannt. Verschiedene Aktivitäten erfahren dabei verschiedene Bewertung, wobei das sich entwickelnde Gegenseitigkeitsverhältnis zwischen den Individuen und zwischen den Individuen und der sozialen Gesamtheit die Grenzen für Gut und Böse setzt. Verhaltensgrundzug ist die Identifizierung von Individuum und Gemeinschaft, und zwar unter der Voraussetzung der Anerkennung, positiven Bewertung individuellen Tuns durch die Gemeinschaft. Als böse gilt dahingegen das Durchbrechen der Regeln und Gebote der Gens, da es deren Lebensinteressen (und damit auch die der Individuen) bedroht.

Der Auffassung, daß Moral aus der Notwendigkeit, sich widersprechende Interessen aufeinander abzustimmen, entstehe (u. a. Bradter, Gusseinow), können wir nicht folgen.⁵³ Wir teilen den von Irrlitz und Greiner ausgeführten Standpunkt, wonach Ursprung und Wesen der Moral nicht notwendig gebunden sind an gegensätzliche, einander widersprechende individuelle und gesellschaftliche Interessen.⁵⁴ Durch den gesellschaftlich-individuellen Doppelcharakter der Tätigkeit bedingt, entstehen zwar verschiedene Interessenebenen; das Auseinanderfallen individueller und gesellschaftlicher Interessen bringt erst die antagonistische Klassengesellschaft. Mit der Aufhebung des Klassenantagonismus hebt sich auch die Unvereinbarkeit,